

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 1 (1998-1999)
Heft: 2

Artikel: Ziel ist mehr, als am Schwingfest der König zu sein
Autor: Schläpfer, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die rituelle Bedeutung einer traditionellen Zweikampf-Sportart

Ziel ist mehr, als am Schwingfest der König zu sein

Traditionelle Zweikampf-Sportarten haben eine Funktion, die weit über das eigentliche Kräftermessen von Jugendlichen oder jungen Männern hinausgeht. Aus der historischen Erkenntnis, dass letztlich das Ergebnis eines Kampfes ein unwichtiges Teilziel auf einer grossen Reise ist, folgt, dass auch beim Schwingen das Erklären eines Schwingerkönigs gegenüber anderen Faktoren eigentlich in den Hintergrund tritt.

Ernst Schläpfer

Wir finden uns heute in der westlichen Welt zunehmend in der Situation, dass der Entwicklung von Körper, Seele und Geist nicht die gleiche Bedeutung zugemessen wird.

Anstelle einer gleichberechtigten Ausbildung dieser drei wesentlichen Komponenten des menschlichen Daseins wird in grossem Masse eine einseitige Förderung einer einzelnen angestrebt. In der «entwickelten» Welt ist dies meistens das Denken. Geistige Schulbildung boomt, denkerische Sonderleistungen geniessen die grosse Anerkennung unserer Gesellschaft. Die Austragung von Konflikten auf einer anderen als der geistigen oder verbalen Ebene, also auf der körperlichen, ist weitgehend verpönt, wird gar tabuisiert. Eine Abkehr von diesem Weg wäre wohl schon seit geraumer Zeit angebracht, können

doch wesentliche Kräfte nicht freigesetzt werden, wenn der Zustand der «Leere» nicht erreicht werden kann.

Der Stärkste der «Bösen»

Eine Abkehr? Vielleicht eher eine Umkehr, eine Besinnung auf alte Traditionen auch unseres Landes. Schwingen,

Ringen (in seiner ursprünglichen Form), Sumo oder andere traditionelle Zweikampf-Sportarten sind wie keine anderen Sparten geeignet, den Zustand eines Ausgleiches von Körper, Geist und Seele herbeizuführen. Im innersten Wesen unterscheiden sich diese Zweikampf-Sportarten nicht voneinander, höchstens in der Tatsache, dass die asiatischen Ausrichtungen diesen Zustand des Gleichgewichtes zum bewussten Teil der sportlichen Ausbildung gemacht haben, während dies zum Beispiel beim Schwingen wohl die wesentliche Komponente des Erfolgs ist, aber nur unbewusst angestrebt wird. Schwingen hat sich in der Schweiz seit Jahrhunderten entwickelt und sich schliesslich als Kleiderkampf ohne Geräte definiert, vergleichbar etwa mit Judo. Schwingen war ursprünglich ein eindeutiger Mannschaftswettkampf, in dem vorerst der Einzelne nicht viel galt. Die Mannschaft einer Talschaft trat gegen jene des anderen Tales an, beginnend bei den Anfängern, sich fortsetzend mit den



Fortgeschrittenen bis schliesslich die «Wägstesten», oder die «Bösesten», wie es bei den Schwingern heisst, gegeneinander antraten. Entscheidend war dabei viel weniger das Resultat des Einzelnen, sondern das der gesamten Talschaft, wenn

Regel nach überliefertem Ritual

Die Kämpfe laufen immer nach dem genau gleichen, überlieferten Ritual ab: Es treten – mit Ausnahme des Schlussganges – nie zwei Schwinger des gleichen Verbandes gegeneinander an. Sie geben sich zum Zeichen des friedlichen Messens ihrer Kräfte vor dem «Gang» die Hand und fassen die vorgeschriebenen Griffe. Dann versuchen sie sich gegenseitig zu schultern. Grösste Anerkennung erlangt dabei nicht derjenige, der seinen Gegner mit überlegener Kraft auf den Rücken wirft, sondern derjenige, dem es gelingt, trotz scheinbar unterlegenem Körperbau seinen Wettkampfkameraden mittels einfacher Techniken zu besiegen. Am Schluss des Kampfes reichen sich die beiden Gegner als Zeichen der gegenseitigen Anerkennung wiederum die Hand, und der Sieger putzt dem Verlierer kameradschaftlich das Sägemehl vom Hemd.



Ernst Schläpfer ist Direktor des gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Berufsbildungszentrums des Kantons Schaffhausen. Er war in den Jahren 1980 und 1983 zweimal Eidgenössischer Schwingerkönig. Im Schwingerverband ist er als Eidgenössischer Technischer Leiter tätig. Adresse: Berufsbildungszentrum des Kantons Schaffhausen, Hintersteig 12, 8201 Schaffhausen.





Schwingfest sind ein Kulturereignis, ein Erlebnis, bei dem der würdige Rahmen genauso wichtig ist wie der Wettkampf.

Foto: Hans Zürcher. Fotomontage: Isabelle Stutz

auch schon damals nicht zu leugnen war, dass dem Stärksten der Bösen eine besondere Ehre zukam.

Mit Niederlagen positiv umgehen

Zur Meisterschaft im Schwingen wird es ein Wettkämpfer nur bringen, wenn er bereit ist, jahrelang zu trainieren. Hier gilt es vorerst einmal viele Techniken, «Schwünge» genannt, zu erlernen. Gleichzeitig wird der Schwinger versuchen, diese im Wettkampf anzuwenden. In dieser Phase lernt er im Kampf aber eigentlich nur eines, nämlich die Niederlage zu akzeptieren. Nur wer lernt, mit Niederlagen im Kampf positiv umzugehen, wird daraus die Kraft schöpfen, weiter zu üben. In der nächsten Phase muss der Schwinger lernen, dass er seine Gegner nur besiegen kann, wenn er sie auch studiert. Eine Aktion des Gegners muss förmlich im Voraus gespürt werden, ansonsten allemal der andere schneller sein wird. In dieser Phase wird er lernen, dass einzelne wenige Techniken nie zum Erfolg ausreichen. Er muss weiter üben und gleichzeitig lernen, gegen welchen Schwinger er welche Schwünge anwenden kann. Und wenn auch das stimmt, wird er lernen müssen, dass er nur dann grössere Erfolge feiern kann, wenn er auch seine Emotionen in den Griff bekommt.

Aus Sicht des Wettkämpfers wird derjenige Erfolg haben, dem es gelingt, im richtigen Zeitpunkt seine Kräfte vollständig zu konzentrieren und einen perfekten Wurf anzusetzen. Wem es nicht gelingt, seine Emotionen zu kontrollieren, wird genauso verlieren, wie derjenige, der seine Kräfte einfach nur ungestüm walten lässt und damit seinen Gegner geradezu einlädt, diese Kräfte zu einem perfekten Konter auszunutzen. Vor allem aber gilt es, seine Aggressionen und Kräfte vollständig auf sich selber, auf die eigenen Aktionen zu konzentrieren und nicht etwa auf den Gegner als Person.

Verbindendes Kulturereignis mit Tradition

Die wesentlichen Werte des traditionellen Schwingens sind geblieben: Schwingen ist vor allem ein Fest und kein Wettkampf, ein friedliches Treffen der besten Schwinger eines Teilverbandes und deren Anhänger, ein Fest, an welchem über einen oder zwei Tage Hunderte von einzelnen Kämpfen angeschaut werden. Wer einmal die Atmosphäre eines Schwingfestes erlebt hat, wird erstaunt sein, wie gross der Unterschied zum Beispiel gegenüber einem Fussball-Länderspiel ist. Kein Polizeieinsatz ist notwendig, Menschen verschiedenster Regio-

nen und unterschiedlicher sozialer Schichten sitzen friedlich nebeneinander, kommen miteinander ins Gespräch, fiebern mit ihren Schwingern mit und akzeptieren deren Sieg oder Niederlage.

Grosse und kleine Schwingfeste sind deshalb ein Kulturereignis, ein Erlebnis, bei dem der würdige Rahmen genauso wichtig ist wie der Wettkampf, ein Ort, an welchem auch noch andere Traditionen gepflegt werden. Die Schwingerfamilie ist nicht nur ein Sprichwort, sie wird gelebt. An einem Schwingfest wird nicht gepfiffen oder gebuht. Es werden Erinnerungen ausgetauscht, es wird nach der momentanen Situation des Mitmenschen gefragt, und gleichzeitig freut man sich an den Wettkämpfen der Jungen. An einem Schwingfest sitzt man einen ganzen Tag lang neben einer vorher unbekanntenen Person. Dabei ist es unmöglich, mit dieser nicht ein paar Worte zu wechseln, zu akzeptieren, dass das Herz dieses Menschen halt für andere Schwinger schlägt, und gleichzeitig lernt sie oder er eine kleine andere Welt kennen, verstehen und akzeptieren. **m**

